



9. NEUJAHRSBLATT

Herausgegeben von der Kommission für die Ortsgeschichtliche Sammlung
durch den Gemeinderat Kilchberg ZH im Januar 1968

An die geehrte Einwohnerschaft von Kilchberg/ZH

Der Gemeinderat und die Kommission für die Ortsgeschichtliche Sammlung beehren sich, der Einwohnerschaft das neunte Neujahrsblatt zu überreichen.

Die Autorin unseres diesjährigen Berichtes, Frau Dr. phil. M. Primas, Archäologin, Küsnacht/ZH, vermittelt uns in ihrer anschaulich gestalteten, auf Grund der auf uns gekommenen Bodenfunde gut dokumentierten Arbeit einen willkommenen Einblick in die frühesten Abschnitte menschlicher Besiedelung unserer Region. Der Verfasserin sei für diesen wertvollen, unsere Kenntnisse der Geschichte der näheren Heimat ergänzenden Beitrag herzlich gedankt.

Zum begonnenen neuen Jahr entbieten wir Ihnen allen unsere besten Glückwünsche!

Mit freundlichem Gruss

Namens des Gemeinderates:

Der Präsident: Herzer

Der Gemeinderatsschreiber: Hauser

Ur- und frühgeschichtliche Funde aus der Kilchberger Gegend

In Kilchberg sind bis heute nur wenige Fundstücke aus der Ur- und Frühzeit zum Vorschein gekommen. Doch ergänzt man sie durch solche aus den Nachbargemeinden Rüslikon, Adliswil und Wollishofen, so ergibt sich bereits ein abwechslungsreiches, wenn auch noch unvollständiges Bild der geschichtlichen Entwicklung vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung. In der Tabelle Seite 16 findet sich die geläufige Stufeneinteilung der Ur- und Frühzeit. Die beigegebenen Zeitangaben bilden Mittelwerte, die von der Forschung ständig neu überprüft und nötigenfalls abgeändert werden.

Die Steinzeit

Der älteste und bei weitem längste Abschnitt der Menschheitsgeschichte erhielt seinen Namen nach dem besterhaltenen Werkstoff jener Zeit, dem Stein. Wir müssen uns aber ergänzend dazu noch all die Gegenstände aus vergänglicheren Materialien vorstellen, die sich nur in günstigen Fällen erhalten konnten: Geflechte, Gewebe, Holzschalen und -schäftungen etwa. In feuchten Zonen, in Mooren und an Seeufern kommen sie zum Vorschein und zeigen uns, dass die Menschen schon vor Jahrtausenden mit handwerklichem Geschick ihre Ausstattung zu verbessern suchten.

Die Jungsteinzeit hebt sich von den vorangehenden Epochen durch einen wesentlichen Entwicklungsschritt ab: Die Nahrung wird nicht mehr nur gesammelt, sondern gezüchtet. Wir sind noch nicht eingehend genug darüber unterrichtet, wie der Übergang von den umherstreifenden Jägern, Fischern und Sammlern zu den fest angesiedelten Ackerbauern und Viehzüchtern vor sich ging. Durch die Vorratshaltung wurde Sesshaftigkeit erst möglich, doch scheint es, dass die Pionierbauern jener Zeit den Wohnsitz öfters wechselten. Man bebaute eine Rodungsstelle im bewaldeten schweizerischen Mittelland solange, bis der Boden erschöpft war und zog alsdann weiter. Es zeichnen sich daher im Fundmaterial verschiedene Bevölkerungsverschiebungen und Wanderungen ab¹.

Über die steinzeitlichen Dörfer der Schweiz wissen wir schon recht viel: Sie waren von einem Dorfzaun umgeben und bestanden teilweise aus sehr grossen und gut gefügten Holzhäusern. Im Hausinnern fallen die Herdstellen besonders auf. Als Neuerung gegenüber der mittleren Steinzeit kommt die Keramik dazu. Manche der Gefässe waren schön verziert, die Vorratstöpfe riesig gross, und endlich gab es die Kochtöpfe, bei denen Spuren uns heute noch erkennen lassen, dass schon der Steinzeitfrau gelegentlich der Brei anbrannte.

Siedlungsfunde fehlen aus Kilchberg bis jetzt vollständig. 1946 brachte eine Probediggerung im Schooren lediglich einen Feuersteinabschlag und die Scherbe eines unbestimmbaren Gefässes zum Vorschein, jedoch

1a



1b



1c

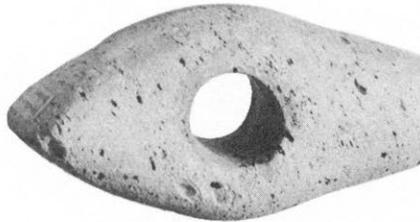


Abb. 1

Steinzeit:

1a Zwei Steinbeilklingen

1b Stein mit Bearbeitungsspuren

1c Lochaxt

Halbe natürliche Grösse

keine Kulturschicht². Schon 1900 waren bei Bauarbeiten der Dampfschiffgesellschaft unweit dieser Stelle Steingeräte ans Tageslicht gekommen³, und ein weiteres mit der Fundortbezeichnung «Bendlikon» gelangte im letzten Jahrhundert in die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Diese Einzelstücke lassen aber keine weiteren Aussagen zu. Auch der beste Fund, eine durchlochte steinerne Axt, wurde 1943 in der «Hochweid» ohne Beifunde entdeckt. Die Axt ist 11 cm lang, ihre Schneide 4,5 cm hoch und stark abgenützt (vgl. Abb. 1c). Zeitlich gehört sie in den späten Abschnitt der Jungsteinzeit und zeigt, dass damals das Kilchberger Ufer begangen, wenn auch vielleicht nicht besiedelt war.

Die Bronzezeit

Für die kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung war die Entdeckung der Bronze wichtig. Es handelt sich dabei um ein künstliches Metallgemisch von durchschnittlich 90 Prozent Kupfer und 10 Prozent Zinn. Gegenüber dem Kupfer, das schon in der ausgehenden Steinzeit zur Anfertigung von Schmuck und Arbeitsgeräten verwendet wurde, weist die Bronze verschiedene Vorteile auf: Sie ist härter und lässt sich besser giessen. Gussformen und mannigfache Werkzeuge in den spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen des Zürichsees zeigen, dass Spezialisten in den grösseren Dörfern für den Bedarf der Bevölkerung arbeiteten. Das Handwerk des Bronzegiessers, eines der ältesten überhaupt, verlangte mancherlei besondere Kenntnisse und stand wahrscheinlich in bedeutendem Ansehen innerhalb der Gemeinschaft⁴. Zur Belebung des Verkehrs in dieser Zeit trug auch der Metallhandel einiges bei.

Die Bevölkerung der Bronzezeit war in unserer Gegend dieselbe, die sich schon in der späten Steinzeit hier festgesetzt hatte; es bestehen keine Anzeichen für eine Neueinwanderung. Funde aus der frühen Bronzezeit fehlen bis jetzt in der Kilchberger Region, dagegen gehört eine Bronzeaxt aus Adliswil an den Übergang zur mittleren Bronzezeit. Bei dieser schweren Arbeitsaxt (vgl. Abb. 2a) mit kräftigen Randleisten und halbelliptischer Schneide muss natürlich die Holzschäftung ergänzt werden. Interessant ist ihr Verbreitungsgebiet: Sogar aus Oberitalien stammt ein entsprechendes Stück⁵ und gibt uns einen Hinweis auf die Verkehrsverbindungen, die durch die Alpen offenbar nicht behindert wurden. Mit der Adliswiler Axt zusammen soll auch noch ein Bronzeschwert gefunden worden sein⁶, doch wurde es bald danach (das war bereits 1834!) aus der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft Zürich gestohlen und blieb seither verschwunden. Bedauerlicherweise bildeten Funde dieser Art im letzten Jahrhundert die Regel, ihr Aussagewert ist daher sehr beschränkt. So wissen wir hier nicht einmal, ob es sich um Grabbeigaben oder um einen Depotfund handelte.

Für das Bronzeschwert vom «Mönchhof» in Kilchberg, das 1892 zum Vorschein kam, ergaben die Nachforschungen des Landesmuseums, dass

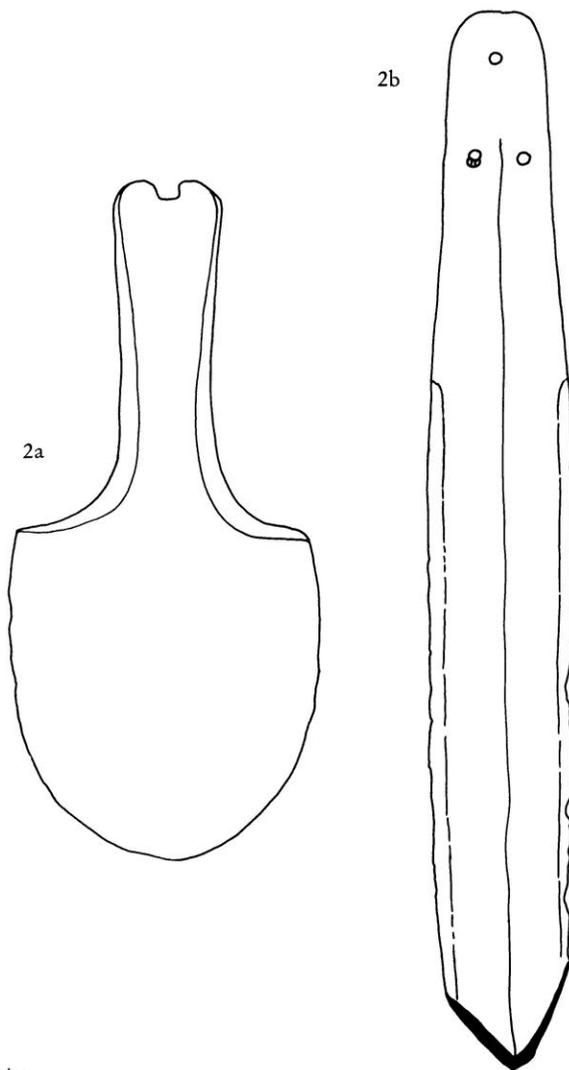


Abb. 2

Bronzezeit:

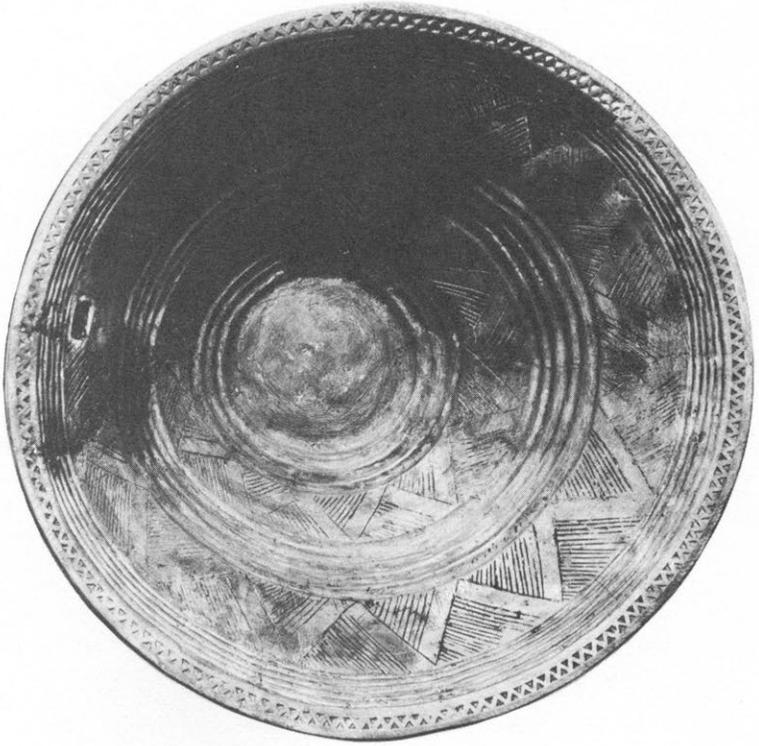
2a Randaxt aus Bronze

2b Schwertklingen-Fragment

Halbe natürliche Grösse

es, wohl zusammen mit anderen Metallgegenständen, unter einem mächtigen Steinblock gelegen habe. Wir kennen aus der Bronzezeit viele Depotfunde von Metallgegenständen; oft handelt es sich dabei um Händlerverstecke, angelegt in der Absicht, sie bei passender Gelegenheit wieder aufzuheben. Beim Schwert vom «Mönchhof» lassen aber wiederum die dürrftigen Fundangaben keine Schlussfolgerungen zu. Das Stück ist unvollständig (vgl. Abb. 2b); nur der obere Teil der Klinge kam in den Boden. Abgesehen von der abgebrochenen Spitze müssen wir auch den Griff aus vergänglichem Material ergänzen. Sehr wohlhabende Männer konnten sich vielleicht Elfenbein leisten, andere haben mit Holz vorlieb genommen. Die Schneiden der Klinge vom «Mönchhof» zeigen starke Abnutzungsspuren. Sie sind nach mehrfachem Nachschärfen wieder schartig geworden. Schwerter dieses Typs kommen am Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit vor.

Von der späten Bronzezeit gewinnen wir durch die Ufersiedlungen an verschiedenen Schweizer Seen, aber auch durch Höhensiedlungen ein besonders vielfältiges Bild. In Kilchberg selbst fehlen zwar bis jetzt Anhaltspunkte für eine Besiedlung in dieser Zeit. So soll daher ein Ausschnitt aus den reichen Funden der Seeufersiedlung «Haumesser» im benachbarten Wollishofen einen Begriff vom Lebensstil der damaligen Bevölkerung vermitteln⁷. Schon die Keramik zeigt deutlich eine Freude an Verzierungen, deren sorgfältige Anordnung Abb. 3 verrät. Die Gefässe wurden noch ohne die schnell rotierende Drehscheibe hergestellt, sind aber so gut geformt, dass die Fachleute eine sich langsam drehende Unterlage vermuten. Von den mannigfachen Formen zeigen wir hier einen reich durch Kerbschnitt und Kammstrich verzierten Teller und eine gleichfalls geometrisch verzierte kleine Schüssel. Daneben gab es aber auch hohe Gefässe und besonders zahlreiche Becher. Das Service eines Haushaltes muss schon recht reichhaltig gewesen sein. Auch viele Bronzegegenstände erhielten reiche eingeritzte oder mitgegossene Verzierungen, so etwa die Messer (vgl. Abb. 4a, ein Stück mit bronzenem Knauf), dann aber auch der Schmuck der Frauentracht. Nadeln mit grossen, hohlgegossenen Köpfen waren sehr beliebt und üppig verziert durch Punkte, Linien sowie Einlagen aus anderem Material (Abb. 4b). Wo heute runde Löcher zu sehen sind, haben wir uns eine andersfarbige Füllung in der goldglänzenden Bronze vorzustellen. Nur ganz selten hielt anstelle der Nadel eine Fibel (Abb. 4c), die frühe Form der Sicherheitsnadel, das Kleid zusammen: In dieser Zeit waren die Fibeln zwar südlich der Alpen sehr in Mode, in unserem Gebiet aber seltene und von den Geschichtsforschern umso mehr geschätzte Zeugen des Verkehrs über die Passwege. Auch manche Schmuckformen finden sich weiterhin verbreitet, etwa die Anhänger auf Abb. 4d, und geben ebenso wie das Gefässchen in Tiergestalt auf Abb. 5 Hinweise auf kulturelle Beziehungen⁸. Diese können, da Schriftquellen bei uns für diese Epoche noch fehlen, allein aus den Funden erschlossen werden. An Gebrauchsgeräten aus der Siedlung «Haumesser» sei noch die Sichel vorgestellt, die von der Ackerbau betreibenden Bevölkerung in grosser Zahl benötigt wurde (Abb. 6a). Daneben sind ein Amboss und ein Hammer (ohne



3a



3b

Abb. 3

Späte Bronzezeit:
3a—b Teller und Schüssel aus Ton
1/4 natürlicher Grösse

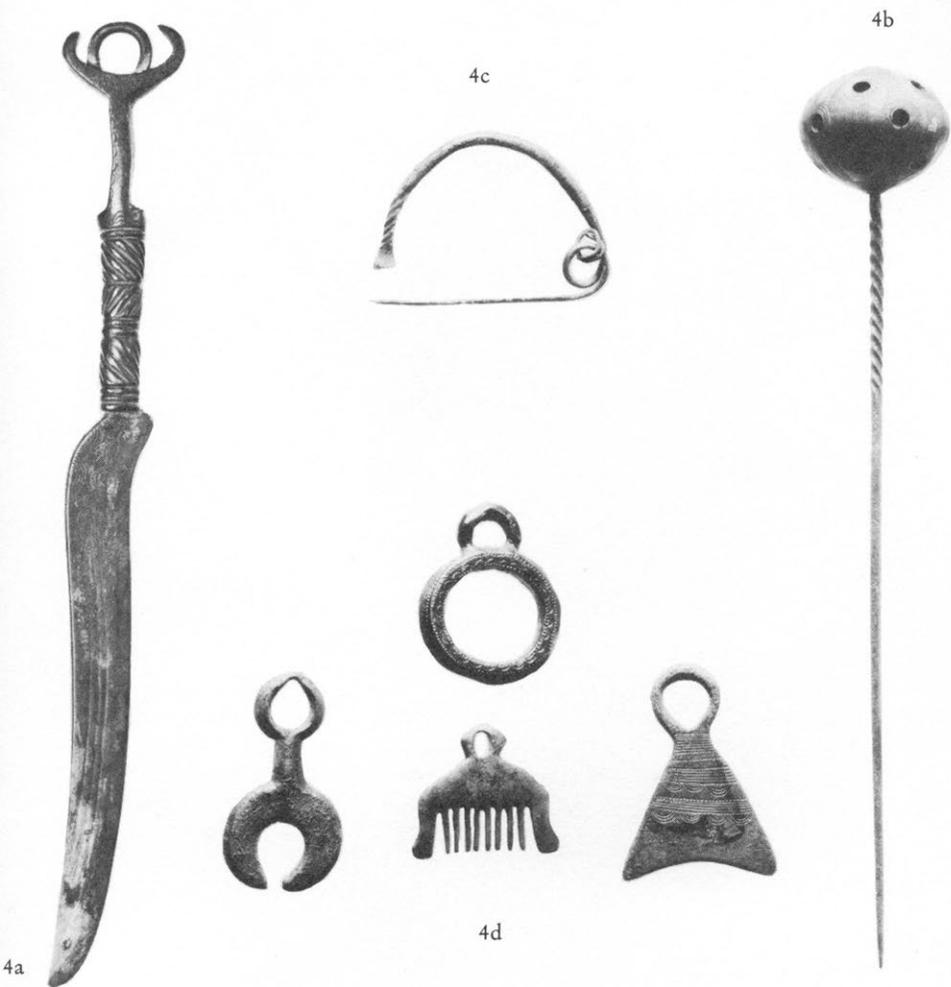


Abb. 4

Späte Bronzezeit:

4a Messer aus Bronze

4b Kugelkopfnadel

4c Bronzefibel

4d Schmuckanhänger aus Bronze

Halbe natürliche Grösse



Abb. 5

Späte Bronzezeit:
Tierförmiges Tongefäss Natürliche Grösse

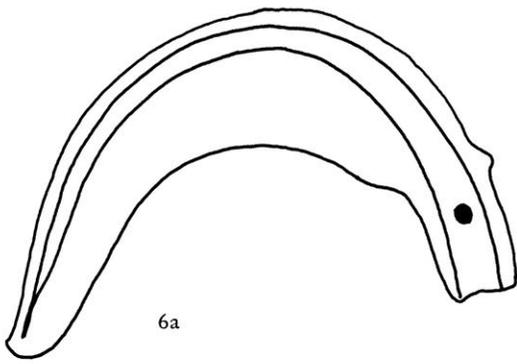
die Holzschäftung!) dargestellt, wie sie zum Schärfen der Schneiden Verwendung fanden. Sie wurden aus Bronze gefertigt, ebenso wie die Nähnadeln der Frauen und die Ausstattung der Männer, zu der nebst Schwert, Lanze und Axt auch das friedliche Rasiermesser gehörte.

Die Eisenzeit

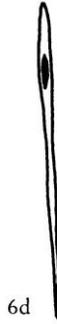
Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Bevölkerung unseres Gebietes auch in der Eisenzeit nicht gewechselt hat, dass die Benennung der Zeitstufe also nur eine kulturelle Weiterentwicklung betrifft. Schon in den Siedlungen der späten Bronzezeit wurde als neues Material das Eisen verwendet, doch erst in geringen Mengen als Einlage in Bronzegegenstände⁹. Es muss anfänglich also ein Luxusgut gewesen sein.

Unsere heutigen Kenntnisse über die vollentwickelte Eisenzeit beruhen zu einem guten Teil auf Grabfunden, da die Seeufersiedlungen, wahrscheinlich infolge einer Klimaverschlechterung, im 8. Jahrhundert v. Chr. nicht mehr benützt und Landsiedlungen erst wenige erforscht wurden¹⁰.

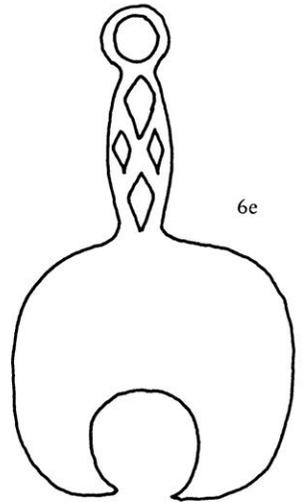
Als besonders auffällige urgeschichtliche Denkmäler zeichnen sich da und dort im Gelände, auf Hügelkuppen oder Terrassen sehr oft, die Grabhügel der älteren Eisenzeit ab. In Kilchberg wie in Rüschnikon



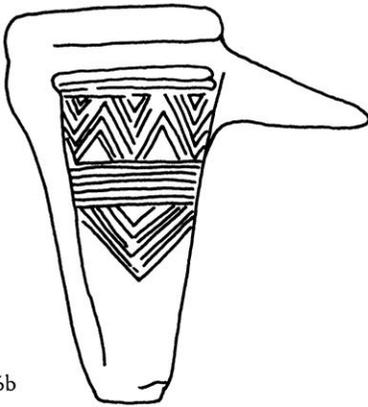
6a



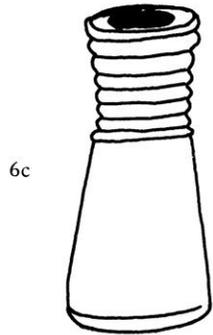
6d



6e



6b



6c

Abb. 6

Späte Bronzezeit:

6a Sichel aus Bronze

6b Bronzeamboss

6c Tüllenhammer aus Bronze

6d Bronzene Nähnadel

6e Zweischneidiges Rasiermesser

Halbe natürliche Grösse

wurden solche beobachtet und von der kantonalen Denkmalpflege, die sich mit der Untersuchung und dem Schutz der ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen befasst, aufgenommen und vermessen. Grabhügel II vom «Feldimoos» in Rüschlikon musste 1964 im Laufe der Vorbereitungsarbeiten für die Nationalstrasse N 3 unter der Leitung des kantonalen Denkmalpflegers ausgegraben werden¹¹. So stehen hier einmal über den Aufbau und die Funde des Hügels die genauen Angaben zur Verfügung, welche die Ausgrabung erst interessant und auswertbar machen.

Hügel II lag am Waldrand und war auch für den Fachmann nur mit Mühe zu erkennen, da er durch das Überpflügen stark abgetragen worden war. Ursprünglich hatte er aber wohl eine Höhe von 1—2 Metern bei einem Durchmesser von gegen 15 Metern. Es brauchte also einen erheblichen Arbeitsaufwand, um einem Toten ein solches Grabmal zu errichten. Im späteren Abschnitt der älteren Eisenzeit finden sich in der Regel mehrere Bestattungen im selben Hügel, so dass man von «Sippengrabhügeln» spricht. Im «Feldimoos» aber handelt es sich um eine Einzelbestattung aus dem frühen Abschnitt der Hallstattzeit. Der oder die Tote war nach damaliger Sitte auf einem Scheiterhaufen eingeäschert worden, worauf die Angehörigen die verbrannten Reste in einer Urne sammelten, mit Gefässen voll von Speisebeigaben und Trank umgaben und schliesslich aus Steinen und Erde einen Hügel darüber errichteten, den sie manchmal noch mit einer Steinstele markierten. Abb. 7 zeigt aus dem Hügel vom «Feldimoos» zwei der Beigefässe, einen hohen, bauchigen Topf und ein Schälchen, beide unverziert. Weitere Gefässe und Eisengegenstände vervollständigten das Grabinventar.

Über die Lage des Dorfes oder Gehöfts, in dem die Familie lebte, welche für eines ihrer Glieder diesen Hügel errichtete, wissen wir nichts. Doch dass die Sprache, die damals hier gesprochen wurde, ein keltischer Dialekt war, darf man annehmen. Aus den Werken antiker Schriftsteller, die allerdings erst Jahrhunderte später entstanden, erfahren wir die Namen der keltischen Stämme, welche während der jüngeren Eisenzeit das schweizerische Mittelland bewohnten. Da die Hallstattzeit bruchlos, d. h. ohne Neueinwanderung, in die Latènezeit übergeht, kann mit guten Gründen schon die Kultur der älteren Eisenzeit den Kelten zugeschrieben werden. Unter ihnen bestanden ausgeprägte soziale Unterschiede, was auch in den Grabbeigaben zum Ausdruck kommt. So gibt es mancherorts eigentliche «Fürstenhügel» mit reicher Ausstattung, mit Goldschmuck und Importgegenständen aus dem Mittelmeergebiet¹². Funde der jüngeren Eisenzeit fehlen bis jetzt aus der Kilchberger Gegend, während sie in der weiteren Umgebung, z. B. auf dem Uetliberg, zu finden sind. Vielleicht wird es der heute intensiv arbeitenden Denkmalpflege aber noch gelingen, diese Lücke zu füllen. Da die Bestattungen in Flachgräbern und nicht mehr unter Hügeln erfolgten, und da oft auch nur spärliche Beigabenreste erhalten blieben, waren sie früher leicht in Gefahr, übersehen zu werden.

Auch die römische Besetzung der Schweiz hinterliess in Kilchberg scheinbar keine Spuren. Sie setzte nicht gleich nach der Niederlage der



Eisenzeit:
Topf und Schälchen aus Ton
Halbe natürliche Grösse

Abb. 7

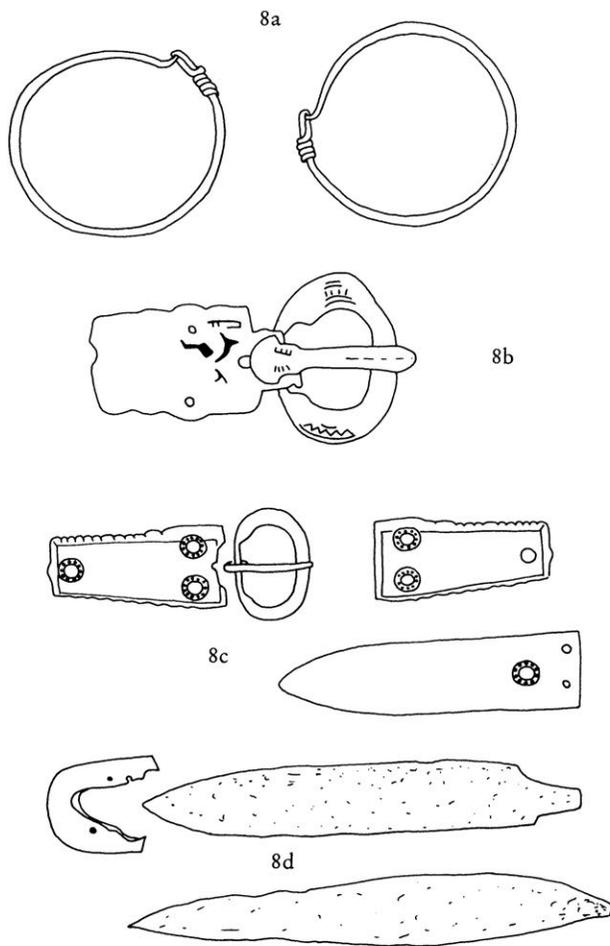


Abb. 8

Frühmittelalter:

8a Bronzene Ohrringe

8b Eiserne Gürtelschnalle mit Silbereinlagen

8c Bronzene Gürtelschnalle mit Gegenplatte und Riemenzunge

8d Zwei Messerklingen und Scheidenbeschläg

Abbildungen halbe natürliche Grösse

Helvetier in der Schlacht bei Bibracte 58 v. Chr. ein, sondern erst mit der militärischen Sicherung der Verkehrswege über die Alpen um 15 v. Chr. Für diesen Abschnitt sind wir bereits nicht mehr allein auf Bodenfunde angewiesen, sondern können sie mit den schriftlichen Quellen vergleichen¹³. Damit ist auch der Übergang von der Urgeschichte zur historischen Zeit überschritten.

Das Frühmittelalter

Nach der alamannischen Landnahme im 5. und 6. Jahrhundert, die in der Nordschweiz nicht etwa nur als ein Ansturm wilder Kriegerscharen, sondern als allmähliches Einwandern neuer Siedler erfolgte, zeigen sich auch in Kilchberg Spuren einer Besiedlung. Wiederum sind es Grabfunde, und da sie schon im letzten Jahrhundert in der «Leberen» zutage kamen, vermissen wir Beobachtungen über ihre Zusammengehörigkeit. Sie dürften im 7. Jahrhundert n. Chr. in den Boden gekommen sein. Die Alamannen bestatteten ihre Toten damals noch in der Tracht, bestehend aus Kleidung, Waffen und Schmuck. Erst im 8. Jahrhundert stirbt diese Sitte aus, und es entstehen die christlichen Friedhöfe.

Die bronzenen Schleifenhohrings (Abb. 8a) aus der «Leberen» gehörten zu der Tracht einer alamannischen Frau. Die eiserne Gürtelschnalle dagegen, auf der an einigen Stellen noch die Verzierung durch Silber- und Messingeinlagen zu erkennen ist, war ein wichtiger Bestandteil der Männertracht: Am Gürtel trug der Mann seine Waffen¹⁴. Die beiden kleinen Eisenmesser auf Abb. 8d allerdings haben nicht als Waffen, sondern als Werkzeuge gedient; so findet man denn auch Messer in Frauengräbern. Aus Bronze bestehen die Riemenzungen und Beschläge, die kleine Schnalle sowie das bandförmige Verstärkungsstück einer Messerscheide, die wir uns alle auf Leder aufgenietet vorstellen müssen. Durch diese bescheidene materielle Hinterlassenschaft erfassen wir eine alamannische Familie, welche wohl auf einem Gehöft im Gebiet des heutigen Kilchberg lebte, und zwar noch vor dem Einbau Alamanniens in das Reich der Karolinger.

Die Gliederung der Ur- und Frühzeit

Letzte Eiszeiten bis ca. 8000 v. Chr.	Altsteinzeit (Paläolithikum)
8000 bis ca. 4000 v. Chr.	Mittlere Steinzeit (Mesolithikum)
4000 bis 1800 v. Chr.	Jungsteinzeit (Neolithikum)
1800 — 1500 v. Chr. 1500 — 1200 v. Chr. 1200 — 750 v. Chr.	Frühe } Mittlere } Bronzezeit Späte }
750 bis ca. 450 v. Chr. 450 bis Chr. Geb.	Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit) Jüngere Eisenzeit (Latènezeit)
0 — 400 n. Chr.	Römische Kaiserzeit (Schweiz unter römischer Herrschaft)
nach 400 n. Chr.	Frühmittelalter (Alamannische Landnahme in der Nord- schweiz)

Anmerkungen und Literaturhinweise:

Eine eingehende Orientierung ermöglicht das Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz (Hefte 1—6), Basel 1955—60.

Vgl. auch W. Drack und K. Schib, *Illustrierte Geschichte der Schweiz*, Bd. I, Einsiedeln 1958.

¹ Lit. E. Vogt, *Jb. SGU* 51, 1964, 7 ff.

² Vgl. *Jb. SGU* 1946, p. 39.

³ ASA. 1900, p. 64.

⁴ Lit. R. Wyss, *Bronzezeitliche Gusstechnik*, Bern 1967.

⁵ Lit. E. Gersbach, *Badische Fundberichte* 18, 1948—50, 221 ff.

⁶ Vgl. ASA. 1888, p. 5. Als Fundort wird «Hoferen» unterhalb der ehemaligen Burg Baldern angegeben.

⁷ Publ. J. Heierli, *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich*, Bd. 23, 1886—90, 1 ff.

⁸ Vgl. auch E. Vogt, *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 4, 1942, 193 ff.

⁸ Dazu G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, Röm.-Germ. Forschungen* 20, Berlin 1954.

⁹ E. Vogt, *Jb. SGU*. 40, 1949/50, 209 ff.

¹⁰ Z.B. die Höhensiedlung auf dem Wittnauer Horn bei Frick (AG). Publ. G. Bersu, *Das Wittnauer Horn. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz*, Bd. 4, Basel 1945.

¹¹ Die Publikation durch W. Drack wird im *Jb. SGU* erfolgen. Herrn Dr. Drack möchte ich auch an dieser Stelle bestens dafür danken, dass er mir seine Unterlagen zur Verfügung stellte und die Abbildung der beiden Gefässe gestattete.

¹² Vgl. W. Drack, *Ältere Eisenzeit der Schweiz, Kt. Bern (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 1—3)*, Basel 1958—60.

¹³ Dazu E. Howald und E. Meyer, *Die römische Schweiz*, Zürich 1940.

¹⁴ Vgl. R. Moosbrugger-Leu, *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz*, Bd. 14, Basel 1967. Die Grabfunde von Kilchberg «Leberen» werden erwähnt im ASA. 1897, p. 3.

Abkürzungen:

ASA. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.

Jb. SGU. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte.

Abbildungsnachweis:

Abb. 2 und 8: Zeichnungen nach den Originalen.

Abb. 6: Zeichnung nach Photos des Schweiz. Landesmuseums.

Abb. 1, 3, 4, 5, 7: Photos Schweiz. Landesmuseum Zürich.

